

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Bezugspresse: Die Spalteneinheitspreise über deren Raum 0,90 Pf., wofür 1,00 Pf. Steuern und Abrechnungsgeld für den Vertrieb und Veranlagungsgeld 0,50 Pf. Kellern: Die Kellernpreise, bezugslos oder deren Raum, über 1 Pf. 50 Pf.

Revolutionäres Proletariat!

Auf zur Massenfundgebung

am 7. November, dem Jahrestage der russischen Revolution!

Demonstriert auf dem Palaisplatz um 11 Uhr vorm.

Für die aktive Unterstützung Sowjet-Rußlands! — Für die Wahl politischer Arbeiterräte!
Kampf gegen die Weltreaktion! — Kampf für die Weltrevolution!

Hoch die III. Internationale! Dieser Tag sei das Bekenntnis zum internat. Zusammenschluß des revolutionären Proletariats!

Kommunistische Partei Deutschlands
(Sektion der III. Internationale)
(Bezirk Schlessien).

Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
(Bezirk Schlessien).

Anschließend an die Demonstration: Kranzniederlegung am Grabe des Genossen Bernhard Schottlaender.

Politische Uebersicht.

Die Lügenquellen der „Bresl. Neuesten Nachrichten“

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ haben sich zu dem wüldesten Fehrgorgan gegen die Interessen des Proletariats ausgebildet. Am 3. d. verbreiteten sie die Alarmnachrichten der antibolschewistischen Propagandastelle Helfingfors, die über Holland und Paris die Bevölkerung Europas mit aus den Fingern gezogenen Greuelnachrichten gegen die Bolschewiki aufputschen sollen.

Ueber diese trübten Quellen meldet der „Röstnit“ (wie uns aus Christiania gebracht wird) folgendes:

Pariser Funkgespräche verbreiten Nachrichten über Aufstände in den kirgisischen Steppen, in Tgurl, in Westsibirien usw., die von Drenburger Kosaken und Bauern ausgehen und gegen die Sowjetregierung gerichtet seien. Die Vorkämpfer-Generalen Amentow, Sehscherbakow und Banitsch hätten bedeutende Rekruten um sich gesammelt und die Gebiete von Barnaul, Berchne, Orsk, Aktubinsk, Nowo-Nikolajewsk, Petropawlewsk und Omsk erobert. Auch in den Gouvernements Semipalatinsk, Altaj und Tobolsk seien die Sowjets gestürzt. Diese Lügennachrichten, die unbegreiflicherweise aus Paris, durch telegraphische Funkgespräche in russischer Sprache verbreitet werden, um vermutlich andere Stationen irreführen, sind vollkommen aus der Luft gegriffen. In sämtlichen eben genannten Städten und Gebieten bleibt die Sowjetmacht bestehen. Wahr ist vielmehr, wie mehrmals berichtet wurde, daß Drenburger und andere Kosaken freiwillige Kavallerieformationen bilden, um die Sowjetmacht in ihrem Kampf mit der südrussischen Konterrevolution zu unterstützen und daß sie von der sibirischen Bevölkerung mit allem Notwendigen versorgt werden. Was die Bauernschaft betrifft, so bleibt bei ihr jede weißgardistische Revolution erfolglos. Wie auch noch gemeldet wurde, ist die obligatorische Getreideablieferung an die Versorgungsorgane in sämtlichen sibirischen Gebieten sehr erfolgreich. Die sozialistische Presse ist zu warnen vor den Lügennachrichten, die aus Paris und Lysa in russischer Sprache verbreitet werden.

Kriegsbericht vom 30. Oktober 1920.

Moskau, 31. Oktober. (Via Stockholm). West- und Südwestfront: Keine Änderung. Südfront: Region Verislaw: Die Rottruppen nötigten den Feind abermals zum Rückzug in südlicher Richtung und nahmen mehrere hundert Gefangene. Region Kitopol: Heftige Kämpfe, in denen die Roten Truppen mehr als 500 Gefangene machten, Maschinengewehre und andere Trophäen erbeuteten. Gefechte auf der Linie Dretschow-Rogojal. Seit zwei Tagen zwingen die Roten

Truppen den Feind zum Rückzug und nahmen 600 Gefangene, 4 Kanonen mit Maschinengewehren und eine große Menge Munition den Wrangelstruppen ab.

Von der Südfront.

„Kosta Wien“. Warschau, 29. Oktober. In der Nähe von Kiew werden viele Truppenteile nach Süden geschickt. Trozki leitet in Charkow persönlich die Organisation der Truppen. Für die allernächste Zeit wird ein Hauptangriff gegen Wrangel erwartet.

„Kosta Wien“. Bukarest, 29. Oktober. Das Gerücht, daß die Bolschewiki Odessa geräumt haben, ist unbegründet. Die Roten haben diese Stadt durch einige Monate eifrigst besetzt.

Moskau, 31. Oktober. (Via Christiania). Der Vorsitzende des Zentralkomitees M. Kassin, der sich gegenwärtig an der Südfront aufhält, berichtet, daß die Stimmung der Roten Armee ausgezeichnet sei und daß niemand daran zweifle, daß Wrangel innerhalb kurzer Zeit geschlagen sein werde.

Fortdauer des weißen Terrors in Ungarn.

Oberleutnant Hejas an der Arbeit.

Wien, 30. Oktober. In der Redaktion des Blattes „Homol“ in Pest erschien der bekannte Terroroffizier Oberleutnant Hejas und schlug den allein anwesenden unbewaffneten Redakteur Katakas mit dem Schaft eines Revolvers mehrmals gegen den Kopf. Dann hielt der Offizier den Lauf des Revolvers gegen die Stirn des Redakteurs und zwang ihn zur Unterfertigung einer Erklärung, in der der Redakteur verspricht, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen. Oberleutnant Hejas gibt in einem Budapest-Blatte zu, daß diese Darstellung richtig sei und erklärt, der Redakteur habe ihn in einem Artikel angegriffen. Er aber, nämlich Hejas, habe das Gericht nicht mit berattigen Kleinigkeiten belästigen wollen.

Ein Hilfescrei aus der ungarischen Hölle.

Wir erhalten aus Wien folgendes Privattelegramm: Sechzehn unschuldig angeklagte Arbeiter stehen unter der Beschuldigung des Aufstehens vor dem Ausnahmegericht. Ihr Leben ist in Gefahr. Rettet es, indem ihr die öffentliche Meinung der deutschen Arbeiter gegen die ungarische Henkerjustiz mobilisiert. Rasche Hilfe tut not!
Kommunistische Partei Ungarns.

Russischer Einspruch gegen die ungarische Mordjustiz.

Miga, 28. Oktober. („Kosta Wien.“) Volkskommissar für Aussen, Tschitscherin, hat an die ungarische Re-

gierung ein Telegramm gerichtet, in dem er gegen die ungarischen Offiziere, die sich in Rußland befinden, Gegenmaßnahmen in Aussicht stellt, wenn an dem in Budapest forden unschuldig zum Tode verurteilten Leiter der ungarischen Lokomotivführer-Organisation Josef Slatter das Urteil vollzogen wird.

Die drohende Auslieferung Lelais an seine Mörder.

Trotzdem eine ganze Anzahl sozialistischer Organisationen des Auslandes und auch der Arbeiterrat Oesterreichs gegen die von der ungarischen Regierung verlangte Auslieferung des verhafteten ungarischen Dichters und Genossen S. Lelai protestierte und seine Freilassung forderte, sitzt Genosse Lelai heute noch in Haft. Der mit ihm verhaftete Genosse Kazmer wurde bereits von der Wiener Polizei bei Nacht und Nebel der tschechischen Gendarmerie in die Hände gespielt. Das läßt für Lelai das Schlimmste befürchten. Eine Auslieferung Lelais an Honth-ungarn bedeutet seinen sicheren Tod. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Jugendinternationale hat sich deshalb an die russische Regierung mit dem Antrag gewandt, einzugreifen und evtl. auf diplomatischem Wege oder durch Zurückhaltung einiger österreichisch-ungarischer Offiziere das Leben des jungen Genossen zu sichern.

Steigende Erwerbslosigkeit in England.

Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 28. Oktober 462 694 gegen 244 721 am 8. Oktober. Außerdem mußten 328 068 mit verringelter Stundenzahl arbeiten.

Die Arbeitslosenunterstützung des sachsen-süchtigen Wilhelm.

Die bürgerliche Presse meldet: Der Rechtsausschuß der Preussischen Landesversammlung verhandelte über die Abfindung der Sachsenkönige. Bei dem § 1, der von der Kronfürstin handelt, begründete Freiherrmann, der als Beirat hinzugezogen worden ist, sein Gutachten. Es geht im allgemeinen dahin, daß es sich bei der Kronfürstin nach der Entwicklung des allgemeinen Landesrechtes um Privatrechte handelt, wenngleich man auch von einem gewöhnlichen System sprechen könne. Die Sozialdemokraten brachten zum Ausdruck, daß die Rechte auf die Kronfürstinrente in dem Augenblick aufhörten, als der König als solcher ausgeschieden sei. Im Verlaufe der Aussprache erteilte der Vertreter des Finanzministeriums u. a. folgende Auskunft: Im Januar 1919 hätte der frühere König über 1 Million holländischer Gulden erhalten. Im August 1919 1,138 Millionen Mark und im Oktober

An das Proletariat von Europa und Amerika!

Besonders an das westeuropäische Proletariat!

Das Gespenst einer furchtbaren Anklage starrt Euch an, Proletariat des Westens! Hunderttausende von Leichen der finnischen, der ukrainischen, der bayerischen, der ungarischen und der an den Fronten der Gegenrevolution seit Jahren verblutenden russischen Arbeiter haben sich zu einer ungeheuren Pyramide aufgetürmt, und das hille Blut dieses neuen byzantinischen Turmes verflucht einander sehr wohl, denn sie sind für die Proletariat aller Länder, für die Freiheit der Arbeitenden und für den Sozialismus gestorben; Euch aber, Proletariat des Westens, verfluchen sie nicht! Sie verfluchen Euren Gleichmut nicht, die Ruhe, mit der Ihr den Kampf auf Leben und Tod des von einem eisernen Ringe umgebenen östlichen Proletariats betrachtet.

Seht Ihr nicht, was vorgeht? Eure Bourgeoisie, der westliche Kapitalismus, legt jetzt im Osten seinen großen Friedhof an. Sie sind es, die in Ungarn Tausende von Galgen errichten, sie lenken die Augen nach den Herzen ungarischer Genossen, sie zählen die Pfortenwachen, denen sie unerbittliche und pünktlich ausgeführte Morde anbefehlen. Jetzt bereitet sich die Betriebsamkeit vor. Der westliche Kapitalismus hockt das gesamte Reich der deutschen, der tschecho-slowakischen, der österreichischen, der bayerischen und balkanischen monarchistischen Gegenrevolution immer mehr an und will das sichere Ausdehnungssystem des weißen Terrors auf ganz Mitteleuropa und den Balkan ausdehnen.

Unerschütterlich wie er ist, will er die besiegten Länder verschlingen, nachdem er sie durch neue Sklaverei genießbarer gemacht hat. Doch er irrt. Er erwartet das Ras nicht zum Leben. Wer von dessen verrottenem Leibe kostet, der stirbt daran.

Jetzt ist an Ungarn die Reihe. Der zu Boden geschlagenen proletarischen Riesen haben Würmer bedeckt und nagen ihn blutig. Lustig wimmeln auf ihm die blutigen sabbatischen Bestien der Bourgeois-Kanaken. Die Geschichte wiederholt sich. Die Orgel der Pariser Kommune sind tausendfach aufgefunden. Die ungarische Erde ist schlammig von Arbeiterblut und die Schlange, die unseren Genossen um den Hals gelegt ist, hält höhnisch lachend die mordtätige ungarische Herrschaft in der Hand, denen das Leberstücken für den Sozialismus sterbenden Arbeiter wie Rusik klingt.

Und doch: zerrt damals der in höchster Kraft blühende Kapitalismus das junge Pflänzchen des Sozialismus, so märgt jetzt die siegreich wachsende proletarische Revolution, dieser junge Hercules, die Schlange in seiner Wiege. Jenes war die Tragödie der Arbeiterklasse, dies sind die Todesqualen der kapitalistischen Restauration.

Doch Ihr wollt nicht verstehen! Eißt werdet Ihr es verstehen, wenn auch Euer Blut in Strömen rinnt, wenn das verrottenen Ungeheuer auch in Euer Fleisch beißen wird. Mit uns will es dann rasch fertig werden, damit es sich dann auf Euch stützen könne. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Sicherung der kapitalistischen Ausbeutung, wenn es nicht anders geht, um den Preis des Lebens von Hundert und abertausenden Sozialisten. In dieser Zahl werdet auch Ihr enthalten sein!

Ihr aber wollt das nicht verstehen. Noch immer seht Ihr ruhig zu, wie man Sowjet-Rußland in seinem Blute erstickt will.

Als das ungarische Proletariat zur Befreiung der Arbeiterklassen der Welt und zur Rettung der in Barbarie verfallenden Zivilisation einen Kampf auf Leben und Tod machte, habt Ihr Euch nicht um was gekümmert. Den für den 21. Juli 1919 geplanten großen allgemeinen Streik gegen die ungarischen Sowjetrepublik — zu einem Zeitpunkt, da wir schon auf den Ruin, schlugen mit Hähnen und Krallen kämpften — diesen Streik erwarteten wir so sehr, daß wir die Erklärung und es wurde ein Regel daraus zum Siege der ungarischen Proletarierklärung.

Jährlichend warf sich die ungarische Bourgeoisie auf uns, die auch heute noch das Hauptstück der Entente ist. Und es begann der in der Weltgeschichte beispiellos dahinstürzende Kaiserkrieg, das unerbittliche Martyrium der ungarischen Arbeiterklasse.

Ihr halt protestiert! Allerdings! In strengen Zeitungsartikeln habt Ihr den weißen Terror verurteilt und diplomatische Interventionen vorgeschlagen, als deren Resultat das Diplomatensystem der Entente in Ostungarn bei der Aufrechterhaltung unserer besten Genossen erschien. Ihr wart empört, als Ihr hörte, daß Frauen und Kinder geprügelt wurden, daß man unsere Genossen Kadein unter die Räder trieb, daß man sie mit glühenden Eisen verbrannte, ja ihre Extremitäten aufhaken ließ, ja trugte wie Jesus Christus — ihr Geschlechtliche verflucht, ihr Augen anstarrt, ihr Leben lang beugte. ... Ihr wart empört, Ihr habt auch den Kopf geschüttelt, ja es ist sogar zu Reden und Interpellationen im Parlament gekommen und mittlerweile hat man unsere besten Genossen gemordet, gemordet, gemordet, und hört es: was mordet ... mordet ... mordet sie noch immer und quält sie immer noch auf unerträgliche Art.

Dies rufen wir, schreien wir, brüllen wir Euch in die tauben Ohren: unter furchterlichen Martern mordet man sie noch immer!

Von den vielen namenlosen Helden, die den letzten Zeiten zum Opfer gefallen sind, soll jetzt nicht die Rede sein, nur einen entsetzlichen Fall wollen wir erwähnen. Der Internationale Postbeamtenverband hat den Kampf mit Goryb aufgenommen und einen seiner tapfersten Kämpfer, Oskar Lépat, der in Ungarn die Postbranten organisiert hat, zu retten versucht. Vor 4 1/2 Monaten wurde er zum Tode verurteilt, 4 1/2 Monate lang hielt man ihn, an vierzigpündigen Ketten geschmiedet, in der Armentünderzelle und erst kürzlich wurde er gehängt.

Der Prozeß der zehn ehemaligen Volkskommissare ist seit zweieinhalb Monaten im Gange und es werden die furchtbarsten Anstrengungen gemacht, um das Todesurteil irgendwie zu begründen. Das Todesurteil, das die richterlichen Schergen fällen werden, ist schon heute fertig. Die Verteidigung ist bereits unmöglich gemacht dadurch, daß man die Verteidiger beschuldigt, sie hätten von ausländischen Kommunisten Geld erhalten.

Aus der Tatsache, daß Ihr Geld geschickt habt, um die Eingekerkerten und deren Familien zu unterstützen, will der weiße Terror den Gefangenen einen Strich drehen.

Und hört: dieser Strich ist schon gedreht, zahlreiche unserer Genossen sind schon ermordet oder eingesperrt, weil sie dieses Geld den hungernden und darbenenden Familien der Eingekerkerten zu bringen versuchten.

Da dieses Geld, wenn wir es auf offiziellem Wege den Unglücklichen geschickt hätten, geschlohen worden wäre, entschlossen sich ein paar Genossen — Leute, die jeder Politiker fern standen — den unglücklichen Familien, die die weißen Fensterstühle aus ihren Wohnungen hinausgeworfen und ins jämmerlichste Elend gestoßen hatten, diese Unterstützung persönlich nach Ungarn bringen. Sie wurden gefangen, mehrere von ihnen im Gefängnis umgebracht und die übrigen auf das grauslichste gequält, um ihnen das Geständnis der Teilnahme an einer kommunistischen Verschwörung zu erpressen.

Schastet wurden ferner auch jene, die unsere Unterstützung empfangen hatten: die Frauen, ja sogar die kleinen Kinder der hingerichteten oder eingekerkerten Genossen.

Die Zahl der in dieser Angelegenheit Verhafteten beträgt heutzutage Hundert und die meisten von ihnen sollen hingerichtet werden, nur weil sie hungernden Frauen und Kindern Euer Geld bringen wollten.

Es mordet man also auch noch heute, Arbeiter der Entente, und Ihr betrachtet noch immer ruhig dieses Loben einer sabbatischen Herde auf dem gefesselten Körper des ungarischen Proletariats?

Handelt! Handelt! Handelt!

Ihr wißt zu handeln, wenn es sein muß! Wir denken an den Fall Ferreres, als dem Leben eines bürgerlichen Freidenkers zuliebe in drei großen Ländern alles außer Rand und Band geriet; wir denken an die Affäre Dreyfus, als Ihr die an einem reichen Juden begangene Ungerechtigkeiten gütlich hießt und durch große Aktionen die bürgerliche Demokratie schützte, damit diese gesund und kräftig zum Krieg rufen könne.

Ihr wißt zu handeln, wenn Ihr wollt! Nur für ein blutiges, bis zur Demütigung gequältes, gemartertes Proletariat solltet Ihr nicht zu handeln wissen?

Handelt! Handelt! Handelt!

Dies brüllen und donnern wir Euch in die tauben Ohren: Handelt zum Besten unserer noch lebenden, aber schon zum Nichtsplatz geschleppten Genossen und rettet sie!

Schert Euch jetzt nicht um eure heimlichen Sorgen. Nicht einmal um die Lohnrückzahlung. Bald wird Euch ja doch alles gehören! Kümmert Euch lieber um das blutende Wund, um das zu Tode gemarterte ungarische und das dem Schwarztöter schon jetzt geweihte mitteleuropäische Proletariat.

Es ist heute sehr wohl eine Aktion denkbar, die die französische Diplomatie und den französischen Militarismus, sowie das monströse Rud der dieses monströsen Boars: die französische Kassenpolitik, zermalm.

Recht diesen unseren Aufruf ernst! Berufenen ihn an der Spitze Eurer Mütter, jede politische und Arbeiterorganisation verhandle über ihn, schick Beschlüsse in dieser Frage und handelt! Handelt!!

Sennt der parlamentarischen Reden, der Zeitungsaufsätze, der Versammlungen und Telegramme!

Habt Ihr bereits die Mauer der Isolation vergraben?

Der weiße Terror in Ungarn, die russische Front, die deutsche Revolution, die jegliche die Schwächen regt: wahrlich, die Zeit zum Handeln ist gekommen!

Reißt das Leben unserer todgewandten Genossen aus der Hölle des weißen Terrors, rettet die Proletarierrevolution, rettet Eure eigene Zukunft, die glückliche Zukunft der ganzen Menschheit!

Handelt! Handelt! Handelt!

Die ungarländische Kommunistenpartei.

wieder 10 Millionen Mark. Aus dem Geschäftsbericht in der Bilanz hat der König 40 Millionen Mark erhalten, die zum Teil für den Kauf des Schloßes Danau verwendet werden sind. Für diesen Schlag hat ihn im August 1919 auch die Gerichtsverhandlung geschickt werden. Der Verkauf hat König kein Geringes Vermögen bei sich 1000 schwebende Gelder geschickt. Die Polizei haben im Jahr 1. Juli 1919 eine Kassa angeordnet, welche jetzt aber nur noch zwei Drittel der früheren Höhe.

Der Jahresbericht zeigt also eine sehr reichhaltige Arbeitslosenunterstützung, O, welche Lust Manach zu sein!

Die Eisenbahntarife werden weiter erhöht.

Die das „A. L.“-Anstalt tritt den Eisenbahndirektor des Reichs für Tariffragen im Reichsverkehrsministerium zu einer Sitzung ein, in der die Möglichkeit einer Anhebung der Tarife besprochen werden soll. Die Personen- und Gütertarife sind auf der Höhe zu stehen.

Da das Ansehen der Bevölkerungsgewinnung in dieser Welt mit dem Ansehen der Materialpresse (1) gleichgehalten habe, ist zu erwarten, daß der Sachverständigenrat einer Erhöhung zustimmen wird. Voranstellend dürfte die Frage des anderen Karrens zu ermäßigten Preisen für dringende Berufsfahrten u. a. berührt werden.

Die Tarifserhöhung haben wir erwartet. Solange die Profit-Wirtschaft besteht, wird es weitere Tarifserhöhungen geben.

Kartoffeln.

Das preussische statistische Landesamt teilt mit, daß sich die Kartoffel-Anbaulänge in diesem Jahr um 25 Prozent vermehrt und der Ernteertrag um 37,13 Prozent.

Daß wir trotzdem aus der Kartoffelkrise nicht herauskommen, sie sich im Gegenteil ständig verschärft, ist der beste Beweis für die herrschende Anarchie im Ernährungswesen.

Für die weltliche Schule.

Die „Köln. Zig.“ meldet aus Oelentirchen: Der Beginn der Stadtverordneten-Versammlung, deren Hauptpunkt die Einrichtung der weltlichen Schule war, veranlaßte die Anhänger der weltlichen Schule Rundgebungen vor dem Rathaus. Im Sitzungssaal kam es zu aufregenden Zusammenstößen zwischen der Linken und der Deutschen Volkspartei. Nach vierstündiger Erörterung wurden die Anträge der Linken auf sofortige Einführung der freien Schule mit 33 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Daraufhin erklärten die Reichssozialisten und die beiden Flügel der U. S. D., so lange den Verhandlungen fernbleiben zu wollen, bis die weltliche Schule eingeführt wird.

Reichswehr.

Der „Köln. Zig.“ berichtet, daß die Aufordnung des Reichswehrministeriums beschlagene man bei uns die politische Karte „Gott mit uns“ von George Grosz, überdies nahm man Originalzeichnungen mit, sogar gerahmte Blätter wurden von der Wand geholt. Später schickte der Staatsanwalt an Autor und an Verlag die Begründung: „Diese Zeichnungen beleidigen die Reichswehr; sofern der deutsche Militarismus damit gemeint sei, ändert es nichts am Sachverhalt, denn bekanntlich seien zahlreiche Offiziere des alten Heeres in den Dienst der Republik getreten.“

Es ist unerkenntlich wert offenherzig, daß sich der republikanische Militarismus mit dem kaiserlichen solidarisieren erklärt — wir wundern uns daher auch nicht, daß er unter Nichtachtung der Geseze unterdrückt, was ihm nicht paßt. Unbegreiflich jedoch bleibt die Vorstellung, daß man eine Organisation (nicht etwa einzelne oder mehrere Angehörige derselben) beleidigen kann. Wenn z. B. ein bürgerliches Blatt behauptet, die Kommunisten seien Verbrecher, kann man es auch vom Herrn Reichswehrminister beschlagnehmen lassen? Wird es der Herr Staatsanwalt dann auch wegen Beleidigung vor sich zütern?

Aber nein — denn „Der Kaiser ist ein braver Mann“ (siehe Deutsches Schul-Buch 1920), die Kommunisten hingegen stehen außerhalb der Geseze (vergl. Fehrenbachs letzte Reichstagsrede).

II.

Nürnberg, 29. Oktober. Der wegen Ermordung eines Schugmanns zum Tode verurteilte Gefangene Stuber wurde in aller Frühe hingerichtet. Das Urteil wurde von der — Reichswehr durch Erschießen vollstreckt! — Kommentar überflüssig.

Un glaubliche Zustände.

Die Deutschnationalen hatten eine Anfrage im Reichstage eingebracht, auf die der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgende höchst interessante Antwort erteilt hat:

„Der Reichsbranntweinmonopolverwaltung ist Ende des letzten Jahres aus Auslandseinkäufen eine Menge von 20000 Sach Zucker zur Verfügung gestellt worden.“

In einer Zeit also, in der die Bevölkerung unter einem gewaltigen Zuckermangel leidet, gestattet der Reichsbranntweinminister die Einfuhr von Auslandszucker zu dem Zwecke der Brauntweinbrennerei; er hat sich eine seltsame Entschuldigung dafür zurechtgemacht, denn es heißt weiter:

„Es handelt sich nicht um Inlands-, sondern um Auslandszucker, dessen Anschaffungskosten durch die nicht unbedeutlichen Ausfuhrerlöse, einestheils durch die daraus hergestellten Löhre wieder aufgehoben werden. Unter diesen Umständen glaubte das Reichswirtschaftsministerium im Herbst vorigen Jahres unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Volkswirtschaft es vertreten zu können, die Zuteilung jener Menge Zucker zuzulassen.“

Der Herr Reichsminister für Ernährung hat ja mehr als bereits seltsame Ansichten über die Bedürfnisse der Volkswirtschaft erkennen lassen; daß er aber nunmehr zu geben muß, daß er nicht weniger als 20000 Sach Zucker lediglich für die Zitrussfabrikation eingeführt hat und dadurch mit einer gewaltigen Summe unsere Lebensmittel im Ausland belastet hat, übertrifft doch alles, was bisher aus seiner seltsamen Wirtschaftsführung bekannt geworden ist.

Republik Deutschland

Goritz-Bayern.

Die „Neue Zeitung“ schreibt: Wie erinnerlich, hat man die vier Distriktsdirektoren in der Reichstagsversammlung gegen die Beurteilung des bayerischen Bürgerbündlers in München nur einige Minuten gesprochen hatten, in den nächsten Tagen wegen Anklagen zum Reich, Aufhebung zum Reichsbüro usw. verurteilt.

Dieser Bescheid, die heute so zweifelhafte Verurteilung beschuldigt wird, brachte diese vier Genossen wegen dieser Diskussionsreden auf die Kollagebank.

Es handelt sich um den Genossen Bloch, der als Kreissekretär der R. P. D. Oberpfalz von Regensburg in geschäftlichen Angelegenheiten nach München gekommen war und nur zufällig die Versammlung besuchte. 2. um die Genossen Gutleben und Christian Gärtner, 4. um einen gewissen Seeham, den wir nicht als Genossen ansprechen können und der sich vor Gericht auch dementsprechend benahm.

Nach altgewohnter Manier legte man dem Genossen Bloch nicht nur die Rede, derentwegen er verhaftet worden war, zur Last, sondern seine ganze bisherige öffentliche Tätigkeit im Dienste der R. P. D. Daß Spiegel in diesem wie in allen anderen derartigen Prozessen die Hauptrolle spielen, braucht nicht erst betont zu werden. Da ist vor allem der Spiegel Maß in Kelheim, der einen Bericht über ein Referat des Genossen Bloch in Kelheim anfertigte. Aus ihm war nicht zu erfahren, was Genosse Bloch eigentlich gesagt hatte. Bedeutsame Auszüge und Stichwörter bildeten den „sachlichen“ Grund der Anklage. Genosse Bloch wie Genosse Gärtner und Gutleben verteidigten sich als Kommunisten in einer derartig sachlichen Weise, daß die Fragen des Vorsitzenden dagegen als wirklich naive erschienen.

Was den Angeklagten Seeham anbelangt, so ist er kein Revolutionär. Er ist Mitglied der Interessengemeinschaft für die Auswanderung nach Sowjetrußland. Er ist ein durchaus milderwertiger Mensch, der sich in Weinhäusern besüßelt und dann gegen Reichswehr und dergleichen schimpft und gröhlt. Mitglied der R. P. D. ist er nicht. Wenn die Interessengemeinschaft lauter derartige Mitglieder umfasst, können wir verstehen, warum die russischen Genossen sie so schnell wieder belungeschiedet haben. Auf die Aussagen solcher Menschen können sich die Märchen über Sowjetrußlands Wirtschaft!

Da auf die Fingervernehmung sowohl von Seiten der Staatsanwaltschaft als auch des Verteidigers Dr. Steppacher verzichtet worden war, ergriß der Staatsanwalt zu seinem Plädoyer das Wort und beantragte, nachdem er in stöckernde Rede die üblichen Phrasen vorgebracht, für den Genossen Bloch 2 Jahre, den Jugendgenossen Gärtner 1 Jahr 6 Monate, für die 2 anderen Angeklagten je 1 Jahr Gefängnis.

Verteidiger Dr. Steppacher machte längere Ausführungen, schab die schwersten Bedenken gegen die Anwendung des § 130 und bewies, daß von einer Aufreizung zum Klassenhaß absolut nicht die Rede sein könne.

Nach einstündiger Beratung fällte das Volksgericht unter einstimmiger Bejahung der Schulfrage folgenden Urteil:

Later Verurteilung einer Bewährungsstrafe wird erteilt:

Bloch zu 1 Jahr 6 Monate, Gärtner, Christian zu 1 Jahr 2 Monate, Seeham und Genosse Gutleben zu 1 Jahr Gefängnis.

Kar eine Frage:

Wie lange wird sich das Proletariat das noch gefallen lassen?

II.

Enderufungen I

In den ersten Oktobertagen dieses Jahres ist folgende Benachrichtigung ergangen:

Sitten-Dr.
 Herr
 München, den Oktober 1920.
 Benachrichtigung.

Auf Grund Ihrer beim Gruppenteil eingegangener Verpflichtung sind Sie in die Listen der Formerkungskasse Schützen-Regt. 19 aufgenommen.

Bei öffentlichem Anruf oder unmittelbarem Gefellungsbesuch haben Sie sich nungesund bei Ihrem Gruppenteil zu melden.

Formerkungskasse Schützen-Regt. 19.
 (früher Schützen-Regt. 41 und 42).

B. J. Wohnungsänderungen und sofort mitzu-

teilen.
 Will man dem arbeitenden Volk über diese gruerliche Betriebsamkeit heimlicher Bezirkskommandos Aufschluß geben und hat man vor allem überhaupt die Absicht, dies zu tun? Sind Orgeß, Reichswehr, Volkswehr, Einwohnerwehr usw. bereits so fest ineinander verankert, daß die Führer den Zeitpunkt zur Ausübung der Militärdiktatur gekommen halten?

Nach Nordzentralen unter dem Schutze der staatlichen Polizei rundernt uns nichts mehr.

III.

Die beiden Belastungszeugen in der Münchener Standalaffäre, der Spiegel-Fracheur und der frühere Reichswehrsoldat Dobner, wurden im Landtagsgebäude, wo sie von dem unabhängigen Abgeordneten Gareis vor den Verfolgungen der Polizei verborgen gehalten wurden, verhaftet. Nachdem der Verfassungsausschuss des Landtages eine Resolution der bürgerlichen Parteien angenommen hatte, in der ausgesprochen wird, daß das Landtagsgebäude kein Asyl sei. Der Vertreter der Regierung, Staatssekretär Schwyer schloß sich dieser Auffassung an.

Die beiden Studenten aber, die den Mordversuch an Dobner verübten, befinden sich auf freiem Fuß.

Die Zukunft Deutschlands erblickt Du hier,
 Gleich wogenden Phantasmen;
 Doch schaudre nicht, wenn aus dem Duff
 Aufsteigen die Miasmen!

Seine Würde zu seinen sechsunddreißig Mistgruben noch einige mehr hinzugegeben haben, wenn er die Münchener Standalaffäre erlebt hätte. Jede verfaulende Gesellschaft hat ihre Standale. Doch selten tritt dieser Standal mit einer so unverkämten zwischen Offenheit zutage, wie bei der Münchener Mörderzentrale. Mitten in die übertriebende Rückseite ihrer respektablen Fassade getroffen, spazieren die Hüter der „Ruhe und Ordnung“ auf dem Kopfe: Staatsanwälte suchen Belastungszeugen zu beseitigen, die Polizei läßt die Verbrecher laufen und fahndet nach den Opfern der Mordversuche. Und über allem die bürgerliche Regierung und ihr Parlament, die vollauf beschäftigt sind, die Affäre zu vertuschen, den Standal mit Hilfe der „Volksvertretung“ der parlamentarischen Untersuchungskommissionen totzureden, nur den ganzen bürgerlichen Staatsapparat in den Bereich der Standalaffäre hineinzuziehen. Es zeigen die Hüter des Gesetzes, daß Mord und Totschlag und Verbrechen ihr eigentliches Handwerk sind, so demonstrieren diese Arzte wider ihren Willen, daß die Mörderzentrale kein vereinzelter Schönheitsfehler, sondern eine Folge der alles umfassenden Seuche ist.

So gewinnt die Münchener Mörderzentrale eine gewaltige Bedeutung. Sie kann nicht abgerissen als kleines Standalbälchen betrachtet werden und sei es mit noch so großer, moralischer Entrüstung. Sie ist eine eminent politische Frage. Denn die bayerische Konterrevolution ist der Hort und die Hoffnung der ganzen deutschen Konterrevolution. Und die gesamte bayerische Konterrevolution solidarisiert sich mit der Mörderzentrale.

Bayern ist die Feinsäße der Orgeß. Und was war die Münchener Mörderzentrale anderes als eine Institution, um unbequeme Gegner der Orgeß zu beseitigen?

Entstanden in dem schmutzigen Milieu eines Konflikts zwischen der Polizei und ihren Spiegeln, ausgewachsen zu einem Standal für die ganze bayerische Konterrevolution und ihre Regierung, trifft die Münchener Affäre die ganze deutsche Konterrevolution. Nicht umsonst müßt sich die ganze bürgerliche Presse in dem Bestreben ab, den Standal totzuschweigen.

Weil es so ist, ist es das Interesse und die Pflicht des Proletariats, keinen Vertuschungsversuch in dieser Frage zu dulden, den Feind in dieser für ihn unangenehmen Lage nicht entwischen zu lassen. Es handelt sich hier nicht nur um einen häuslichen Streit zwischen Spiegeln, wo das Proletariat ruhig abseits stehen kann.

Es ist notwendig, daß sofort alle an dieser Affäre Beteiligten festgelegt werden. Die bayerische Regierung stellt sich schuldig hinter ihre Mörderzentrale. Der Reichspräsident hat nach der Weimarer Verfassung das Recht, mit Reichs-Exekution gegen einzelne Länder vorzugehen. Er hat dieses Recht ausübt in Braunschweig und in Gotha und auch in Bayern, als in München die Räterepublik war. Wenn er es jetzt nicht getan hat, wo die bayerische Regierung offen Mord und Totschlag sanktioniert, was doch gewiß nicht in der Weimarer Verfassung geschrieben steht, so heißt dies, daß sich die Reichsregierung und der Präsident offen mit der bayerischen Konterrevolution solidarisieren.

Sie passen zusammen, Fehrenbach der Verkländer des Bürgerkrieges und die Münchener Polizei, die diesen Bürgerkrieg bereits im Stillen praktiziert. Der Münchener Standal ist nur ein Glied im ganzen Zusammenhang der Konterrevolution.

Das Kasko der Erträge der Reichsteuern im ersten Steuerhalbjahr 1920/21.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Reichsministers der Finanzen zugegangen über den Stand der Veranlagung und Erhebung der Reichsteuern, abgeschlossen mit dem Ende September d. Jz., so daß es möglich ist, eine Ubersicht über die Erträge des ersten Steuerhalbjahres 1920/21, vom April bis September, zu gewinnen. Die direkten Steuern zeigen ein sehr ungünstiges Bild. Wir geben nachfolgend eine Ubersicht des bisherigen Aufkommens im ersten Halbjahr im Vergleich mit der Veranschlagung für das ganze Steuerjahr:

	Anf- genommen April bis September.	Veranschlagt für das ganze Steuer- jahr.
Einkommensteuer	1 745 925 219	12 000 000 000
Erbpächtersteuer	—	900 000 000
Kapitalertragssteuer	389 265 859	1 300 000 000
Reichsnotopfer	489 710 431	3 500 000 000
Verkehrssteuer	320 638 780	—
Einkommensteuer	4 508 667	100 000 000
Erbpächtersteuer	66 956 195	620 000 000
Umsatzsteuer (Gesetz v. 26. Aug. 1918)	436 857 860	—
Umsatzsteuer (Gesetz v. 24. Dez. 1918)	104 486 209	3 650 000 000
Grundvererbssteuer	202 642 848	220 000 000
Zuwachssteuer	1 293 609	—
Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs	144 180 580	4 300 000 000
Außerordentliche Kriegsabgabe 1919	789 482 821	2 000 000 000
Außerordentliche Kriegsabgabe 1918	103 410 007	1 800 000 000
Zuschlag zur außerordentlichen Kriegsabgabe 1916	11 171 981	—
Kriegsabgabe 1916	—	Nicht besonders ausgeworfen.
Reichsstempelabgaben:		
Gesellschaftsverträge	275 535 238	70 000 000
Wertpapiere	46 724 958	20 000 000
Gewinnanteilscheine u. Zinsbogen	16 774 457	25 000 000
Kauf- und sonstige Anschaffungs- geschäfte	114 462 589	100 000 000
Staatslotterien	20 510 498	—
Privatlotterien	5 118 017	70 000 000
Wetteinsätze	49 501 009	—
Erlaubnisarten für Kraftfahrzeuge	1 975 006	3 000 000
Vergütungsarten an Mitglieder von Ausschüssen	13 426 570	15 000 000
Geldumsätze	17 785 027	25 000 000
Grundstückübertragungen	3 721 851	—
Versicherungen	52 488 491	60 000 000
Wespiel	9 860 020	12 000 000
Abgaben vom Eisenbahnverkehr:		
Personenverkehr	245 218 528	300 000 000
Güterverkehr	259 648 235	230 000 000
Stempel- und Frachtkunden	54 778 447	100 000 000
Summe	5 998 055 995	

Es ist also an direkten Steuern viel weniger eingegangen, als für die entsprechende Zeitspanne veranschlagt worden war. Aber dem Proletariat werden die Steuern rückwärtslos vom Lohne abgezogen, während die Besitzenden nachweislich Steuersabotage treiben.

Roja Luxemburg

Briefe aus dem Gefängnis.
 (Fortsetzung.)

Jetzt bin ich selbst wie König Salomo: ich verstehe auch die Sprache der Vögel und der Tiere. Natürlich nicht, auch ob sie menschliche Worte gebrauchen, sondern ich verstehe die verschiedensten Nuancen und Empfindungen, die sie in ihre Laute legen. Nur dem rohen Ohr eines gleichgültigen Menschen ist ein Vogelgesang immer ein und dasselbe. Wenn man die Tiere liebt und für sie Verständnis hat, findet man große Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, eine ganze Sprache. Auch das allgemeine Verständnis jetzt nach dem Lärm des Vorkriegs und ich weiß, wenn ich noch im Herbst hier bin, was aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall sein wird, dann werden alle meine Freunde wieder zurückkehren und an meinem Fenster sitzen suchen; ich freue mich schon jetzt auf die eine Kuhweise, mit der ich besonders befreundet bin.

Sanjuscha, Sie sind erbittert über meine lange Haft und fragen: „Wie kommt das, daß Menschen über andere Menschen entscheiden dürfen. Wozu ist das alles?“ Verzeihen Sie, aber ich mußte beim Lesen laut herausschreien. Bei Dostojewski, in den Gedächtnis Karamasoff, gibt es eine Madame Chochalowa, die genau solche Fragen zu stellen pflegt, wobei sie rilllos von einem zum andern in der Gesellschaft herumblühte, ehe aber auch nur einer zu antworten versuchte, schon auf etwas anderes herübersprang. Mein Bißlein, die ganze Kulturgeschichte der Menschheit, die nach heiligen Schriften einige zwanzig Jahrtausende dauert, bohrt auf der „Entscheidung von Menschen über andere Menschen“, was in den materiellen Lebensbedingungen dieser Menschheit hat. Erst eine weitere qualvolle Entwicklung vermag dies zu ändern, wir sind ja gerade jetzt Zeugen einer dieser qualvollen Kapitel und Sie fragen, wozu das Alles? „Wozu“ — ist überhaupt kein Begriff für die Gesamtheit des Lebens und seine Formen. Wozu gibt es Menschen auf der Welt? Ich weiß es wirklich nicht, aber ich freue mich, daß es welche gibt und empfinde als lächerlich, wenn

mir plötzlich über die Mauer ein eiliges Bizi bā aus der Ferne herüberläuft.

Sie überschätzen übrigens meine „Abgeklärtheit“. Mein inneres Gleichgewicht und meine Glückseligkeit können leider schon beim leisesten Schatten, der auf mich fällt, aus den Fugen gehen und ich leide dann unaussprechlich, nur daß ich die Eigentümlichkeit besitze, dann zu verstummen. Buchstäblich, Sonnischla, ich kann dann kein Wort über die Lippen bringen. Zum Beispiel in diesen letzten Tagen, ich war schon so heiter und selig, freute mich der Sonne, da erfasste mich plötzlich am Montag ein eisiger Sturmwind und auf einmal wandelte sich meine strahlende Heiterkeit in tiefsten Jammer. Und wenn meiner Seele Glück in Verjon plötzlich vor mir stünde, ich brächte keinen Ton über die Lippen und könnte höchstens mit stummem Blick meine Verzweiflung klagen. Freilich konnte ich selten genug in die Versuchung zu reden, ich höre ja wochenlang meine eigene Stimme nicht, dies ist übrigens der Grund, weshalb ich den heroischen Entschluß gefaßt habe, meine Mimik doch nicht herkommen zu lassen. Das Tierchen ist gewöhnt an Munterkeit und Leben, sie hat es gern, wenn ich singe, lache und mit ihr durch alle Zimmer Haischen spiele, sie würde mir ja hier trübsinnig werden. Ich lasse sie also bei Rathilde. Rathilde kommt zu mir in den nächsten Tagen und ich hoffe mich dann wieder aufzurappeln. Vielleicht wird Pfingsten auch für mich „das liebliche Fest“ sein. Sonnischla, seien Sie mir heiter und ruhig, alles wird doch noch gut werden, glauben Sie mir, grüßen Sie herzlichst Karl, ich umarme Sie vielmals
 Ihre Roja.
 Vielen Dank für das schöne Bildchen.

Bronke, Ende Mai 1917.

Sanjuscha, wissen Sie, wo ich bin, wo ich Ihnen diesen Brief schreibe? Im Garten! Ich habe mir ein kleines Tischchen herausgeschleppt und sitze nun verstreut zwischen grünen Sträuchern. Rechts von mir die gelbe Hieronimusbeere, die nach Gewürznelken duftet, links ein Ligusterstrauch, aber mir reichen ein Spitzhorn und ein junger schlanker Rosenbaum einander ihre breiten grünen Hände und vor

mir rauscht langsam mit ihren weißen Blättern die große, ernste und milde Silberpappel. Auf dem Papier, auf dem ich schreibe, tanzen leichte Schatten der Blätter mit hellen Lichtkringeln der Sonne und von dem regenfeuchten Laub fällt mir auf Gesicht und Hände ab und zu ein Tropfen. In der Gefängnisstraße ist Gottesdienst; dumpfes Orgelspiel dringt undeutlich heraus, gedeckt vom Rauschen der Bäume und dem hellen Chor der Vögel, die heute alle munter sind; aus der Ferne ruft der Ruckuck. Wie ist es schön, wie bin ich glücklich, man spürt schon beinahe die Johannistimmung. — die volle üppige Reife des Sommers und den Lebensrausch; kennen Sie die Szene in den Wagnerischen Meister-sängern, die Volkszene, wo eine bunte Menge in die Hände klatscht: Johannistag! Johannistag! und alles plötzlich anfängt, einen Biebermeierwalzer zu tanzen? In diese Stimmung könnte man in diesen Tagen kommen. — Was habe ich alles gestern erlebt! Das muß ich Ihnen erzählen. Voramtig fand ich im Baderaum am Fenster ein großes Pfauenauge. Es war wohl schon ein paar Tage drin und hatte sich an der harten Scheibe zu Tode mattgefaltert; es gab nur noch schwache Lebenszeichen mit den Flügeln. Als ich es bemerkte, zog ich mich ätzend vor Ungeduld wieder an, kletterte auf Fenster und nahm es behutsam in die Hände. — es wehrte sich nicht mehr und ich dachte, es sei wohl schon tot. Ich setzte es bei mir auf das Gefäss vor dem Fenster, damit es zu sich käme und da regte sich noch schwach das Lebensflämmchen, aber es blieb still sitzen; dann legte ich ihm vor die Füßler ein paar offene Wästen, damit es was zu essen habe; gerade sang vor dem Fenster hell und übermütig der Gartenpöfiter, daß es hallte; ich sagte unwillkürlich laut: hör zu, wie das Vöglein lustig singt, da muß dir doch auch das hiesige Leben zurückkehren! Ich mußte selbst lachen über diese Ansprache an das halb tote Pfauen-auge und dachte mir: verlorene Worte! Aber nein — nach einer halben Stunde erfolgte sich das Tierchen, rauschte erst ein bisschen hin und her und flog endlich langsam fort! Wie freute ich mich über diese Rettung! Das war ein Erlebnis.
 (Fortsetzung folgt.)

Kapitalistische Wirtschaft.

Valuta.

Die Mark ist seit einiger Zeit wieder stark im Rückgang begriffen.

	am 28. 10.	am 29. 10.
100 holländische Gulden	2285,- M.	2387,- M.
100 baltische Kronen	1031,-	1041,-
100 finnische Mark	173,-	179,-
1 englischer Pfund Sterling	263,-	255,-
100 österreichische Kronen	23,97	24,39
100 tschechisch-slowakische Kronen	86,15	87,90

Niedrige Konzentration des Finanzkapitals.

Deutsche Bank.

Handelsmeldung: Die Aktien der Hannoverischen Bank und der Braunschweiger Privatbank sollen, nach Beschluß des Aufsichtsrats der Deutschen Bank, im Verhältnis von 3 zu 2 und die Aktien der Privatbank zu Gotha im Verhältnis von 2 zu 1 gegen Deutsche Bank-Aktien umgetauscht werden.

Die Deutsche-Bank Berlin erwirbt also mehr oder minder die Hannoverische Bank, die Braunschweiger Privatbank, die Privatbank zu Gotha und die Hildesheimer Bank. Das Kapital konzentriert sich immer mehr in einigen wenigen Händen.

Soziales.

„Christentum“.

Ein einfach unerhörter Vorfall, bei dem zwei Menschenleben auf dem Spiele standen, ereignete sich Ende vergangener Woche in Marienwerder bei Danzig. Am Freitag vormittag lieferte ein Besitzer aus Kospiß ein hochschwangeres Mädchen in das Diakonissenhaus zu Marienau ein. Gegen Abend führten zwei Diakonissen das Mädchen bis zur Poststraße, ließen es dort stehen und gingen ihrer Wege. Das unter heftigen Geburtswunden leidende Mädchen wurde schließlich von einer Frau in ihre Wohnung gebracht, wo sie bald darauf ein Kind gebot, das aber bald nach der Geburt starb. Um die Wöchnerin und das tote Kind kümmerte sich das Diakonissenhaus, das vom Zustande des Mädchens wußte, nicht mehr weiter. „Christliche“ Weltordnung!

Glend.

I.

Der Kinderarzt, Universitätsprofessor von Drigalski von Halle a. d. Saale, hat starke Unterernährung und auffallende Blutarmit bei 90% der Kinder in den Volksschulen und 80% in den Gymnasien konstatiert. Etwa 1/4 aller Kinder vermag infolge allgemeiner Schwäche und solcher der Rückenmuskulatur die Wirbelhäute nicht mehr aufricht zu tragen. In Breslau sind von 108000 Schulkindern 50000 unterernährt. In Karlsruhe von 20300 Kindern 15000. Auch der Kleidungsbedarf der Kinder ist oft nicht zur Hälfte gedeckt und erhöht die krankhafte Anfälligkeit. Die Ansicht, daß das heranwachsende Geschlecht arbeitsfähiger werde als das gegenwärtige, sei also gleich Null. Im Gegenteil dürfte seine Leistungsfähigkeit noch weiter zurückgehen.

II.

Die Sterblichkeit an Tuberkulose hat an manchen Orten, besonders in den Großstädten, die doppelte Höhe

wie im Jahre 1913 erreicht. Während damals im Deutschen Reich in einem Jahre rund 95000 Menschen an Tuberkulose starben, müssen wir jetzt, wie das Reichsministerium des Innern in einer Denkschrift feststellt, mit einer Zahl von wenigstens 160000 bis 170000 Todesfällen rechnen. Die Entschuldigungsweise und der Verlauf der Tuberkulose machen es aber in hohem Grade wahrscheinlich, daß der volle Umfang der Verschlimmerung sich erst nach einer Reihe von Jahren, ja vielleicht erst in Jahrzehnten, deutlich zeigen wird. Das alles sind die Folgen des Stahlbades Krieg und der Zustand in der Demokratischen Republik.

Provinz.

Selbsthilfe der Arbeiter.

Grünberg. „W.B.“ meldet: Den Blättern zufolge versammelten sich während der Sitzung des Kreiswirtschaftsverbandes Arbeiter vor dem Lokal. Nachdem eine Abordnung den Bauern über die hohen Preise Vorwürfe gemacht hatte, drang die Menae in den Saal und schleifte die Landwirte auf einen Wagen, der mit Schildern, welche Aufschriften trugen: „Hier sind Wucherer“ und dergleichen, umhängt war, auf den Ring. Die Pferde wurden angespannt und die Bauern unter Mißhandlungen gezwungen, den Wagen, auf den sich Arbeiter gesetzt hatten, zu ziehen. Schließlich wurden die Landwirte wieder freigelassen. Die Polizei schritt nicht ein.

Lokales.

Breslau, den 5. November.

Ortsrat der U. S. P. D.

Sitzung Sonnabend abend 6 Uhr im Parteilokal. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

Sparfamleits-Methode der „Victoria“.

Die Direktion der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ hat, um an Verwaltungskosten zu sparen, bei ihren Hauptkassendirektoren im ganzen Reich die Einführung des 14tägigen Einzahlung der Beiträge eingeführt und durch diese Maßregel einen wesentlichen Teil der Kassierer entlassen. Diese Sparfamleitsmaßnahme genügt der Direktion scheinbar noch nicht.

Sukalt bei den Herren Direktoren bis zum letzten Hauptheftellenwörter, also bei den Herren, welche herrliche Einkommen beziehen, zu sparen, beschäftigt man nun die am schlechtesten bezahlten Angestellten, die Kassierer, in ihrem Existenz-Minimum noch zu drücken.

Dieser Kategorie, welche durchschnittlich 65% des Bestandes der Volksversicherung ausmachen, hat und dafür ein monatliches Gehalt von M. 506,00 bezogen hat, werden noch Steuer, Krankenkassen-Beiträge und Invaliden-Gelder abzurechnen sind, wagt man jetzt ein Arbeitsverhältnis anzubieten, das sie in ihrem jetzigen Einkommen auf die Hälfte herabdrückt und sie auch vollständig 14tag- und rechos macht. Da die Kassierer dieses neue Vertragsverhältnis selbstverständlich ablehnen mußten, da sie dabei verkümmern würden, wurden sie sämtlich am 31. 10. d. auf die Straße gesetzt!

Die Mehrzahl der Betroffenen war eine Dienstadt von 10 bis 25 Jahren hinter sich. Viele sind Kriegsteilnehmer gewesen und euten so den Dant des Vaterlandes.

Vor dem Kriege waren im Reich über 300 Kassierer bei der „Victoria“ tätig, jetzt ist davon die in diesem Jahre erfolgten Teil- und Kapitalrückzahlungen die Zahl um über die Hälfte gesunken.

Trotzdem die „Victoria“ in den letzten Jahren ganz erhebliche Erhöhungen und Kopfgeschäfte in allen Versicherungs- Zweigen vorgenommen hat, will sie das obige für die heutige schwere Zeit außerordentlich geringe Gehalt nicht mehr weiter zahlen. Ein großer Teil der Kassierer hat keine im Frieden gewohnten Ersparrnisse nicht nur angelegt, sondern was sie mit keiner Familie leben zu können, noch Schulden machen.

Besonders zu bedauern ist, daß die Kassierer bei ihren Vorgesetzten Herrn Friz auch nicht das geringste um menschliche Gedenkenkommen für ihre kühnen Taten haben. Nebenbei hat Herr Friz aber absolut keine Bedenken, den Teil ihres Einkommens, welchen er aus den von den Kassierern abgeführten Steuern-Beiträgen bezieht, in die Tasche zu stecken.

Zum Schluß sei hier noch eine jeder Berechtigten hochschätzende Tatsache erwähnt. Während die schlechtestbezahlten Kassierer jeden Pfennig ihrer launen verdienten Provisionen versteuern müssen, ist Herr Friz sowie einige Büroangestellte von dieser Steuerabgabe befreit. Warum? — Weil die Kassierer auf die Provision bei ihrem geringen Einkommen angewiesen sind und Neuschulden zu zetteln verpflichtet sind, während jene Herren dies nur als Nebenverdienst betrachten. Jedenfalls eine höchst sonderbare Auslegung des Steuergesetzes!

Alle Verhandlungen werden nichts nützen. Wahrscheinlich wird die politisch organisierte Arbeiterchaft den obligatorischen Boykott verhängen müssen.

Gewerkschaftler! Genossen!

Die internationale Verständigung des Proletariats durch Esperanto

ist die beste Bürgschaft für den Fortschritt und den Weltfrieden. Als ein proletarisches Kampfmittel von unermeßlichem Werte hat die Weltsprache Esperanto bewiesen, daß es mit ihrer Hilfe möglich ist, internationale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu fördern und eine Grundlage zu schaffen, auf der die wertvolle Menschheit der ganzen Welt zusammenschließt werden kann zum Kampfe für die endgültige Befreiung vom kapitalistischen Joch.

Esperanto ist leicht erlernbar und befähigt den Arbeiter, Angestellten und Beamten in kurzer Zeit, mit seinen Klassengenossen der ganzen Welt in direkte Verbindung zu treten. Darum kann und darf die Arbeiterchaft auf diese wertvolle Waffe im proletarischen Befreiungskampfe auf keinen Fall verzichten!

Weitere Auskünfte erteilt bereitwilligst

Breslauer Arbeiter-Esperanto-Gruppe
Joh. Burda, Breslau, An den Kasernen 6h, IV.

Kochmehl.

Vom 1. November 1920 ab soll die Bevölkerung einschließlich Binnenfahrer und deren Angehörigen (allen an der Fahrt beteiligten Personen) — Binnenfahrer, solange sie sich im Bereiche des Kommunarverbandes aufhalten und nicht Selbstverpfleger sind — 600 gr sogenanntes Kochmehl (75% ausgemahlenes amerikanisches Weizenmehl) auf den Kopf und Monat erhalten.

Das Mehl wird an die Einwohner Breslaus gegen besondere Lebensmittelmarken, deren Gültigkeit 2 Wochen beträgt, an Schiffer gegen dieselben Marken mit Schifferstempel ausgegeben. Sobald das Mehl greifbar ist, erteilt weitere Mitteilung. Der Kleinhandelspreis für das Kochmehl beträgt für 500 gr 6.— Mk.

Victoria-Theater.

Die Direktion des Victoria-Theaters hat bei Eröffnung ihres Lichtspiel-Theaters, dem Beispiel anderer Großstädte folgend, eine neue Richtung eingeschlagen. Nicht allein die „Filmschau“ wurde dem Publikum vor Augen geführt, sondern auch erstklassige Variete-Programme und das gesprochene Wort in fesselnden Fokas waren die Höhepunkte des Abends. Der Erfolg hat die Direktion bestimmt, das Unternehmen noch weiter auszugestalten und nur das Beste vom Besten zu bringen. Dem Rahmen der Darbietungen entsprechend wird das Victoria-Lichtspielhaus seinem Unternehmen ab 1. Dezember d. J. den Namen „Die Schauburg“ geben. Mit dieser Umwandlung bekommt Breslau, gleich Berlin, Hannover, Köln usw., die Unterhaltungsstätte, welche noch gefehlt hat.

Druckfehler-Berichtigung.

Nummer 181 der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ vom 3. November: Artikel Die Arbeitslosenfrage, Seite 6: statt der anarchistischen Wirtschaftsweise, wie dort steht, hat es zu heißen: statt der anarchischen Wirtschaftsweise. — Notiz: Aktion! Epikurplan! Seite 7: statt „den Kampf um die politische Macht erringen wollen“, wie dort steht, hat es zu heißen: den Kampf um die politische Macht beginnen wollen. — Die in letzter Zeit häufiger vorgekommenen Druckfehler der verschiedensten Art bitten wir zu entschuldigen.

Verantwortlich für innere Politik, Wirtschaft, Feuilleton und Provinzialles: Dagobert Lubinski; für äußere Politik, Käse, Partei, Internationales und Lokales: Erich Kunitz; für Interate Friz Ulbrich.
Druck: Buchdruckerei Häfel & Danigel, sämtlich in Breslau.

Stadttheater.
Sitzung 7 Uhr:
Was ist hierin wahr?

Jude-Theater.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Balkanien.

Opalia-Theater.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Geographie u. Siebe.

Schauspielhaus.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Der Zigeunerprinz.

Liebig-Theater.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Ballett Charell

Opalia-Theater.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Ballett Charell

Liebig-Theater.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Ballett Charell

Liebig-Theater.
Sitzung 7 1/2 Uhr:
Ballett Charell

Achtung! Wo?
Wo sind die besten Bücher?
Bei H. Kluge, Breslau, Markt 1, Ecke

Achtung! Wo?
Wo sind die besten Bücher?
Bei H. Kluge, Breslau, Markt 1, Ecke

Achtung! Wo?
Wo sind die besten Bücher?
Bei H. Kluge, Breslau, Markt 1, Ecke

Palast-Theater.
Conrad Veidt
Aber, Nacht u. Morgen.
Dazu:
Vampyre
5 Teil
Der Götterwahn.

ZEPTEKINO.
Honey Porter
Loblich & Töcher.
Dazu:
Vampyre
3. Teil
Schwarze Augen
Der schwarze Schatz

Walhalla-Theater.
Am Wackplatz.
Wanda Treumann
in „Salome“
Moderne, packende Liebes-
und Eifersucht-Tragödie ein-
schüchtern Weibes.
Handlung: Süd-Amerika.
6 Gesänge Altin.
Der moderne Kampf
Eine neue Auffassung des
letzten Genes.
In 2 Akten.
Beständige Aufführung

Union-Theater.
Gruppenstrasse 6 a.
René Orn
Conrad Veidt
In den Kassen
„Die Augen
der Welt“
Achtung! Achtung! Achtung!
Achtung! Achtung! Achtung!
Achtung! Achtung! Achtung!
Achtung! Achtung! Achtung!

Wieder eingetroffen!
Die Sowjetsterne
Abzeichen der dritten Internationale
Kommunistische Bücherei
Grübenacher Strasse 45.

Die Zeit ist da!
Die Abende werden länger, die Luft ist kühler geworden, der Winter naht. Jetzt beginnt die Zeit, wo die Sonne ihre Herrschaft im Hause ansüßt, wo jeder nach Beschnitt verachtet, um sein Wissen zu bereichern, seine Bildung zu ergänzen. Jetzt greift man mit größerem Interesse als in den warmen Monaten nach der Zeitung, die eine
Originalität des öffentlichen Lebens
darstellt.
Welche Zeitung sollen wir lesen? Nur eine Zeitung, die unsere Interessen vertritt.
In das Haus des Angestellten und Arbeiters gehört die radikalste Arbeiterpresse!
Jetzt muß immer eine umfassende Zeitungsaktion stattfinden. Jedem Partei- und Gewerkschaftsmitglied ist Gelegenheit geboten, für die Ideale der Arbeiterbewegung werbend tätig zu sein. Niemand darf dies und jagen: „Auf mich kommt es nicht an!“
Auf jeden Einzelnen kommt es an!
Niemand darf zurückbleiben! Je mehr Helfer zur Sache sind, desto besser wird der Anteil des Einzelnen am Gesamtarbeit.
Daran auf, Genossen, zur Agitation für die
„Görlitzer Arbeiter-Zeitung“

Achtung! Diät 2. Achtung!
Schritt Sommer
am 6. November 1920, abends 7 Uhr
bei Schatz, Scharfstr. Ecke Güldenstraße.

Ernst Meinze
VOM Max Scholz
Breslau, Goldeneradegasse 7
Telephon: Ofie 1609
Herren-Anzug-, Paletots- und
Ulsterstoffe,
Damen-Kostüm-
und Mantelstoffe
in grosser Auswahl
sehr preiswert.

Bitte notieren
Wenn Sie zu versetzen haben
Wandervolle Büste
Büstenpräparate
zu Mk. 7.— und Mk. 9.—
beid. zusammen Mk. 16.—
Perer empfiehlt bei
Periodenstörung
u. Unregelmäßigkeiten
mein altes Präpar. „Viel-
freiwill. Dankschreib. Preis
Mk. 13.— und Mk. 19.—
Katalog 60 Pf. in Marken.
Fr. Barthel
Alt-Metalle